

Die Conterfeie an den Wänden prangen,
Der mit dem Bischofsstab, der mit dem Schwert;
Die Ritter sah'n sie schimmern mit Verlangen,
Durch ihren Anblick ward ihr Stolz vermehrt;
Wir sehen die Ruinen noch mit Bangen,
Und fühlen, was das bessere Herz entbehrt:
Wir fühlen, jene Zeiten sind geschwunden,
Wo Kraft und Milde inniglich verbunden.

Du schläfst, o Birnenburg, in Nacht und Stille,
Der Du den festen Felsenthurm gebaut;
Ihr Andern ruht in düst'rer Grabeshülle,
Die Ihr den Mauern einstens Euch vertraut.
So spricht sich aus des Schicksals ehrner Wille:
Was kann bestehen, wenn ernst es niederschaut?
Der hellste Glanz der Erde muß verschwinden,
Wenn Zeit und That sich zu einander finden.

So bist auch Du in Schutt und Graus verfallen,
Du starke Burg Legioniakum!
Den Feinden trogten Deine Felsenhallen,
Jedoch die Zeit schlug Deine Größe um;
Doch immer stolz sei vor den andern allen,
Du wirst noch thronen manches Sæculum,
Noch groß im Fall mußt Du bewundert werden,
Ein schönes Bild des Treflichen auf Erden.

Mag auch die Zeit den eiteln Prunk verwehen,
Was die Geschichte, die gerechte schrieb,
Ist's groß und schön, wird ewiglich bestehen,
Wenn auch die äuf're Spur nicht übrig blieb.
Auch Dir, o Gebhard, was Dir einst geschehen,
Und Dir, o Agnes Mansheld, hold und lieb,
Die Nachwelt hat es ab mit treuem Herzen,
Nur Trübsinn noch kann Eure Bilder schwärzen.

So steht lange noch, ein Schirm und Zeichen,
Der alten Kraft! erwecke das Gefühl
Der bessern Zeit! es rausche aus den Zweigen
Ein hehrer Sinn dem Wanderer frisch und kühl!
Es mahne selbst Dein grauenvolles Schweigen
Zu edler That im menschlichen Gewühl,
So wie ein Held, der schweigt, und nur durch Thaten
Dem feimenden Geschlechte strebt zu rathen.

Schier.

Die Kirche zu Schwarz-Rheindorf bei Bonn.

Dr. Hundeshagen sagt hierüber: Für den Freund der Natur und Liebhaber der Denkmale deutscher Vorzeit gibt es keine anmuthigere und belohnendere Wanderung als die nach der Stiftskirche zu Schwarz-Rheindorf. Die Urkunde von der Einweihung und Dotation der Kapelle und nachmaligen Stiftskirche lautete in lateinischer Schrift nach Auflösung der Abbreviaturen und Bezeichnung der Zeilentrennung im Contexte:

»In dem Namen Gottes, des Sohnes und des heiligen Geistes: Im Jahr der Menschwerdung des Herrn Eintausend Einhundert Fünzig und Eins, an den Kalenden des Februars, am Vorabend des Festes Maria Lichtmess, ist diese Kapelle geweiht worden von dem sehr würdigen Bischof von Meissen, Albert mit der Cappe, desgleichen von dem sehr würdigen Bischof von Lüttich, Heinrich, zu Ehren der Heiligen, (und zuerst) des ersten Martirers Clemens, Lehrer und Pabstes, Nachfolger des heiligen Petrus, Fürsten der Apostel, (zum andern) der Altar links gewendet zu Ehren des heiligen Lorenz des Martirers und aller Beichtiger, der Altar rechts aber zu Ehren des heiligen Stephan des mitersten Martirers und aller Martirer, der mittlere Altar aber zu Ehren der

Apostel Peter und Paul, der oberen Kapelle Altar jedoch zu Ehren der heiligsten Mutter des Herrn, der hochheiligen und gebenedeiten Jungfrau Maria und Johannes des Evangelisten, von dem sehr ehrwürdigen Bischof von Freisingen, Otto, Herrn Conrads des erlauchten römischen Königs Bruder, in desselben Königs Gegenwart; ebenso Arnolds, frommen Andenkens, als Stifter, damals der Kölner Kirche Erwählter; wie auch in Gegenwart des würdigen Herrn Wibald von Corvey Abt und von Stablo, des Walter, Dekans der Dom-Stiftskirche in Köln, des Bonner Probstes und Archidiacons Gerhard, wie auch des würdigen Abts von Siegburg Nikolaus, außerdem vieler Personen und mehrerer Edlen aber als Ministerialien ist sie dotirt worden von demselben Stifter und von seinem Bruder Burkard von Withe (Wied) und seiner Schwester Hedwig Abtissin zu Essen und Gerresheim, und seiner Schwester Hizeh, Abtissin von Weiler (Willich), durch das Landgut Rhein-Wegethor (Rheindorf) mit allen seinen Zubehörungen, Aeckern, Weinbergen, Häusern: glücklich, Amen."

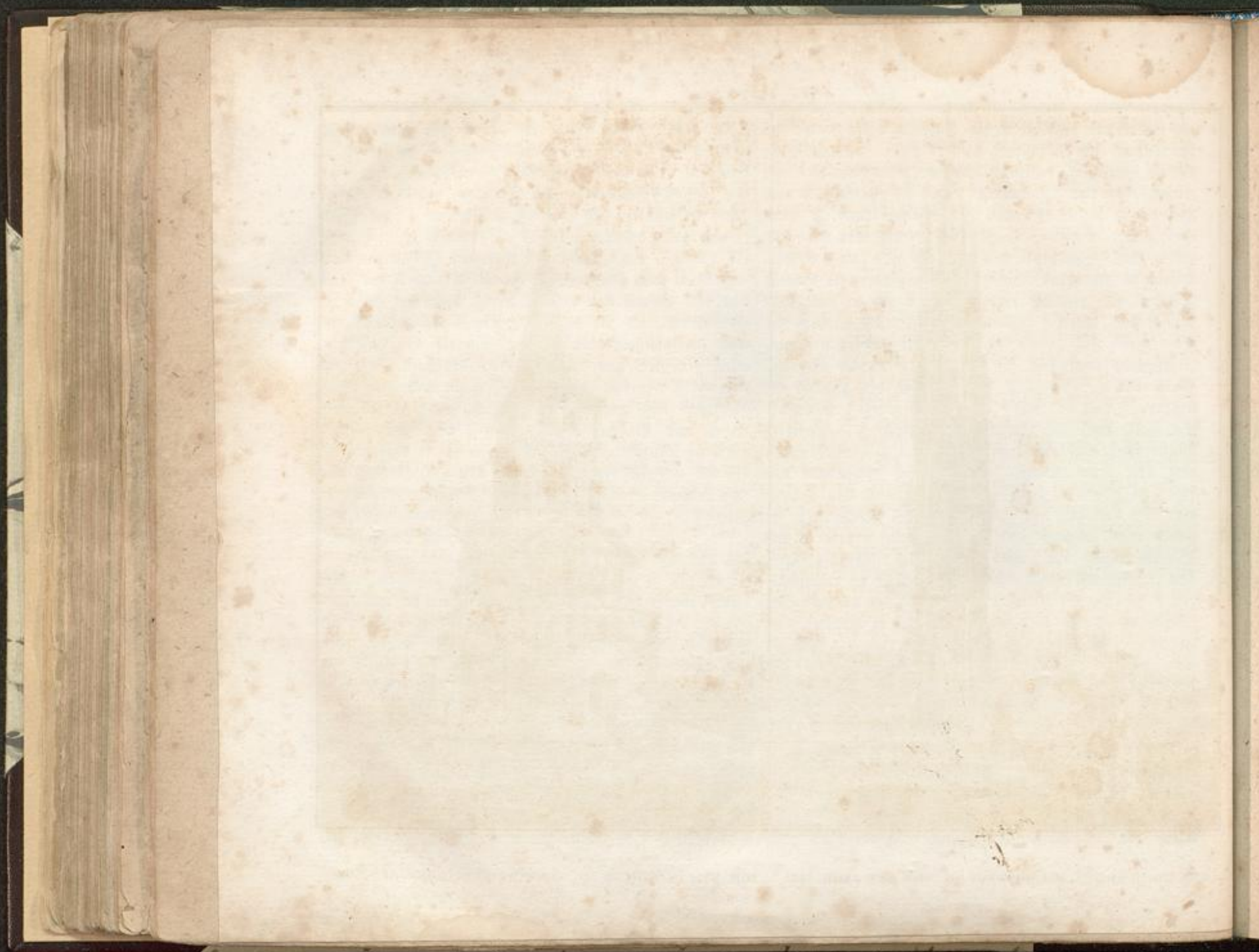
Es war aber Arnold der zweite dieses Namens auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Köln, den er ungern bestieg, ein geborner Graf von Wied, mütterlicher Seits mit Heinrich dem Löwen verwandt, und einer der erlauchtesten Fürsten dieses großen Jahrhunderts; schon als Domprobst zugleich Kanzler des Guelfisch-Gibellinischen Königs Conrad der bei seinem Reichs-Befriedigungszuge am Rheine jetzt hier ihm zur Einweihung unserer Kirche gegenwärtig war, hatte Arnold früher mit demselben Könige das Kreuz zu Speier genommen und war ihm auf dem zweiten Zuge nach dem gelobten Lande durch Griechenland gefolgt, hatte mit demselben zu Konstantinopel überwintert, und einige Zeit in Jerusalem zugebracht. Als er im Jahr 1148 zum andernmal über Griechenland

mit dem Könige glücklich wieder in sein Vaterland zurückgekommen, faßte er den Entschluß zur Ausführung dieses Gotteshauses, welches in seiner Form und baulichen Einrichtung so vieles fremdartige mit dem heimischen Verbundenen enthält, und mit einem ungeheuren Aufwand von Mitteln und Kunst an einem davon entblösten Orte, kein geringes und eine lange Zeit erforderndes Unternehmen war. Arnold bestimmte in diesem Bau, den er wie sein Nachfolger Philipp ihm bezeugt, mit größtem Eifer (ardenti studio) betrieb, auf seinem Familien-Erbgute in mütterlicher Erde, bei einem vielbewegten Leben, nach diesem sich hier seine Ruhestätte, bei welcher ein gottgeweihtes Frauenchor, von seiner Schwester Hedwig in das mit Kleinoden und Zierrathen geschmückte Heiligthum eingeführt, bis zum Tage der Weltposaune, in lebendiger und beständiger Lobpreisung das Allerhöchste feiern sollte. Arnold ward als sein Freund und Gönner König Conrad, in demselben Jahre der Einweihung ihn zu Köln mit den Regalien bekleidet und er darauf selbst zu Rom das Pallium vom Papst Eugen eingeholet hatte, und ferner des obigen Königs Nachfolger im Reiche, den großen Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen und dessen Sohn Heinrich VI. gekrönt hatte, auch nachdem er fünf Jahre auf dem Stuhle zu Mainz die Kirche regiert, derselben unendliche Vortheile verliehen und den Landfrieden kräftig befördert hatte, im Jahre 1156 am 14. Mai, seinem Willen gemäß auch dahin begraben, wo bis zur Aufhebung des Stifts in jüngster Zeit, sechshundert ein und fünfzig Jahre lang, die regelmäßigen Opfer und Gebete für seine und seines Vaters seiner Mutter und Geschwisters Seelen-Heil zum Himmel gestiegen waren. Das Stiftspersonal, dessen Klosterkirche nach ihrem Patron Clemens, der zugleich auch nach Sage der erste christliche Kirchenerbauer und allge-



Del. von H. F. Schumacher

DAS HOHE KREUZ BEI GODESBERG, VON DEM JAHR 1333. DIE STIFTS-KIRCHE ZU SCHWARZ-RHEINDORF BEI BONN.



meine Patron und Meister der Kunst und der Schiffer, und wonach die Seele unsterblich ist, die Clemenskirche genannt wird, stand erstlich unter der strengen Regel des heiligen Benedikts, woher demselben von der schwarzen Kleidung dieses Ordens mit der bewohnenden Familie der Name Schwarzrheindorf, zum Gegensatz des am jenseitigen Ufer liegenden Ortes und Rheingrafensitzes, Graurheindorf, mit dem Grauen Augustiner-Ordens-Kloster, beigelegt ward. Es gehörte zu den Reichsunmittelbaren mit der hohen Gerichtsbarkeit über seine Angehörigen bekleideten Immunitäten, die mit der Landeshoheit an die Erzbischöfe als weltliche Regenten der in ihren Diocesen belegenen ehemaligen königlichen Herzogthümer kamen, und ward mit drei andern solchen kölnischen Stiftern, in Billich, Dietkirchen bei Bonn und zu Neuß endlich in neuern Zeiten ebenfalls zu einem freiadlichen weltlichen Damenstifte verwandelt. Die vorbemeldete Hedwig, Schwester des Erzbischofs Arnold, war die erste Abtissin, und die Schwestern Sophia und Seeburg, ebenfalls Gräfinnen von Wied, die ersten gottgeweihten Frauen des Stiftes, das der römisch-deutsche Kaiser Friedrich I., im Jahre 1156 und der Erzbischof Philipp von Köln im Jahre 1173 bestätigten, und wonach die zwölf Damen (Domicellen) in ihrer mit einem Capellan und Provisor versehenen Stiftung bis in die jüngsten Zeiten, sich einer besondern Vorliebe von Seiten ihrer Väter, der Erzbischöfe und Kurfürsten von Köln zu erfreuen hatten.

Zu den besondern Sehenswürdigkeiten der Stiftskirche zu Schwarzrheindorf gehört insbesondere der schon ursprünglich zur herrlichen Aussicht angelegte weite Umfang auf der Höhe des Gebäudes, welcher gewissermaßen auf eine unbeschreiblich schöne und außerordentliche Weise die sonst vorkommenden sogenannten Kreuzgänge

an der Südseite der Stifts- und Klosterkirchen, so hier fehlte, mit dem Unterschiede zu ersetzen scheint, daß er mit der ganzen Kirche concentrirt sich selbst in das Mittel seiner paradiesischen Umgebungen stellt, und anstatt den Schritt in die innerste Einsamkeit eines beschränkten Ortes, wie bei dem Münster zu versenken, vielmehr den Sinn und Geist aus dem engen Heiligthume und über die Grabeskirche in die weite freie, unendliche Natur einer wirklichen himmlisch schönen Landschaft hinaus zieht, von deren Reizen umgeben man sich jederzeit gerne gesondert auf dieser Erde und allein mit seinen Empfindungen fühlt. Den Zutritt zu diesem Portik, dessen Säulenverzierungen mit außerordentlichen Werken der ältern Kunst befreundet, nimmt man am besten aus dem Innern der oberen Kirche durch die Thüre nächst der Wendeltreppe, und tritt an der Nordseite des Gebäudes nicht weit von der Stelle in denselben, wo, wie oben gemeldet, über einen gemauerten Bogen ehemals die Stiftsfrauen aus ihrem Hause auf demselben den Zugang zur Kirche nahmen, oder aus deren Thür schreitend mit Crucifix und Monstranz, mit Rauchfaß, Kerzen, Wimpeln und Fahnen die hehre Gottesstracht, auch unter diesem Baldachin um das heilige Gebäude vollführten, welchem wir nun auch in Gedanken folgen. Die nächst fünf Fuß breite Grundfläche dieses Umgangs oder Gadens läuft unter dem Gesimse der dicken Untergeschoß-Mauer mit einer starken Brüstungsmauer besetzt, längs den Außenmauern der obern oder Tempelkirche hin, und behält vierthalb Fuß Breite und elf Fuß Höhe im Lichten, wovon vierthalb Fuß auf die Erhebung der Brüstung, beinahe drei Fuß auf die Höhe der Säulchen die auf denselben stehen mit Basis und Kapital, noch zwei Fuß auf den Halbkreisbogen der Arkaden mit ihren Polstern, und endlich beinahe vier Fuß auf die Stärke des Bogens, die

Höhe und das Gesimse des als Decke im Innern fortlaufenden Tonnengewölbes kommen. In das Detail der mehr als hundert meist äußerst verschiedenen Verzierungsförmigen und Bildungen an den Gesimsen, Kapitälern und Basen der Säulen näher einzugehen, und deren spezielle Erläuterung und Erklärung nach ihrer großen Mannichfaltigkeit und verwickelten Anspielung in den Formen Gewächse und den Gestaltungen des Thierreichs zu versuchen, dürfte hier zu weit führen, und es genug scheinen zu bemerken, daß es wenige oder kein anderes Gebäude der Art geben mag, welches einen solchen Reichthum und eine solche Fülle und Abwechslung von derlei Bilderschrift, welche vielleicht heut zu Tage noch unerforschter und vergeblicher ist als die Egyptische, auch an sich und bei dem übrigen Umfang von Materialien, aufzuweisen hat, als vorstehender Kirchenbau.

Das Hochkreuz bei Godesberg.

Das sogenannte Hochkreuz genießt im Rheingebiet einen so bedeutenden Ruf, es ist so allgemein bekannt, wie manche große Naturschönheit seiner Umgebung. Wer das fernberühmte Siebengebirge, wer seinen Reihensführer, den Drachenfels, wer das liebliche Godesberg mit seinen stattlichen Burgruinen gesehen, besucht hat — und unter den Bewohnern unseres Landes möchten wohl wenige Gebildete dazu nicht gehören —, der hat auch wohl das Hochkreuz, jenes schöne deutsche oder neugothische Denkmal, geschaut und davon erzählen gehört, welches in seiner hochstrebenden obeliskentartigen, mit Nischen und Bildwerken geschmückten Gestalt die große Heerstraße am Rhein zwischen Bonn und Godesberg ziert. Architektonisch ausgezeichnet, durch im Volke lebende Sagen und geschichtliche Notizen vielseitig bedeutsam, steht es zum Genuße

und zur Erbauung des Wanderers nach dem Zeugniß seines Kunststils eine gar lange Zeitfrist schon an seiner Stätte, — und fast wunderbar möchte man es nennen, wie dasselbe also frei an der Landstraße, dem Einflusse jeglicher Witterung und dem Frevel der Menschen Preis gegeben, bis auf die heutige Stunde sich dergestalt zu erhalten vermochte, daß nur seine Ausschmückungen theilweise zerstört und verloren sind.

Die alte köln'sche Chronik nennt den Erzbischof von Köln Walram von Jülich als Erbauer desselben, und setzt die Errichtung unter die Ereignisse des ersten Jahrs der Regierungszeit dieses Erzbischofs, welches nach den bewährtesten Geschichtschreibern in das Jahr 1333 fällt. »Item He (Walram von Jülich) ließ dat Steynen Cruytz setzen tuschen Godesberch und Buune dat noch steyt MCCCCXCV (Datum der Chronik). Doch schreven eyu deyl dat Buschof Wilhelm van Gennep syn naevolger dat selve have doin machen.« Die letztere Sage hat wenig für sich. Wohl aber möchte vielleicht eine andere sich noch gut mit jener ersten bestimmten Mittheilung der Chronik vereinigen lassen. Nach ihr soll ein Ritter von Hochkirchen, Besitzer des Ritterguts zu Friesdorf, an dieser Stelle einen andern Ritter (nach der Sage seinen Bruder) im Zweikampfe erlegt haben, und von dem Erzbischof Theodorich von Heinsberg (1208 — 1214) verurtheilt worden seyn, das Denkmal zu errichten. Deshalb habe es sonst das hochkircher Kreuz geheißen. Ein längst verloren gegangenes Missale in der Dorfkirche zu Friesdorf soll diese Nachricht aufgezeichnet enthalten haben. Der verstorbene in der vaterländischen Geschichte wohl bewandert gewesene Professor Klein sagt aber bestimmter bei der Anführung des vom Erzbischof Walram in 1333 erbauten Hochkreuzes: »Ein älteres zerfallenes bezeichnete frü-